Freitag, den 25. März.

Thorner  Zeitung.

Nro. 71. Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 25 Sgr. — Auswärtige zahlen bei der Königl. Post-Anstalten 1 Thlr. — Inserate werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die vierspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 1 Sgr. 3 Pf. 1870.

Thorner Geschichts-Kalender.

25. März 1557. In der Marienkirche wird das Abendmahl zuerst in beiderlei Gestalt gereicht.

„ 1613. Die Kirche zu Gurske wird eingeweiht.

„ 1793. Manifest, nach welchem Thorn dem Preußischen Staate einverleibt wird.

„ 1845. Es tritt eine christkatholische Gemeinde zusammen.

Tagesbericht vom 24. März.

Stuttgart, 23. März, Vorm. Der genaue Inhalt der Erklärung der Ministers v. Varnbüler in der gestrigen Kammersitzung lautet wie folgt: Am 14. April 1867 las mir der preußische Gesandte eine vertrauliche Circulardepesche vor, welche auch an Karlsruhe, München und an mehrere norddeutsche Höfe gerichtet war. Diese Depesche fragte, ob Würtemberg entschlossen sei, die Verantwortlichkeit für die Folgen, welche der Schutz der Unabhängigkeit Luxemburgs indirect haben könnte, mit Preußen zu theilen; ob es also entweder in Uebereinstimmung mit dem Nationalgefühle die Gefahren, welche aus der Verweigerung der von Frankreich geforderten Concessionen entstehen könnten, übernehmen oder ob es im Hinblick auf die Calamität eines Krieges der Erhaltung des Friedens Opfer bringen wolle, welche die öffentliche Meinung in Deutschland im gegenwärtigen Augenblicke verurtheile; endlich wie weit die würtembergische Regierung vorbereitet sei, den hereinbrechenden Gefahren zu begegnen, und ob sie, falls sie Anstand nehmen sollte, mit Preußen zu gehen, bereit sei, diese Ablehnung vor der Oeffentlichkeit zu vertreten. Hierauf erwiderte ich am 20. April Folgendes: Die würtembergische Regierung wird nicht nur stets die von ihr eingegangenen Verpflichtungen mit vollster Loyalität erfüllen, sondern auch, abgesehen von solchen Verpflichtungen, für die Interessen der deutschen Nation eintreten, wenn solche bedroht oder verletzt werden sollten. Die Regierung kann daher für jetzt dahingestellt sein lassen, ob ein casus foederis nach dem Vertrage vom 13. August 1866 vorliege oder nicht. Ich hielt mich durch diese Erörterung zu meinem am 30. October 1867 in diesem Saale gemachten Aussprnche um so mehr berechtigt, als laut Bericht des Gesandten in Berlin die preußische Regierung ihre Befriedigung über jene Antwort ausdrücklich ausgesprochen hat. Selbstverständlich ist die von wir am 30. October 1867 ausgesprochene Auffassung lediglich die Auffassung des würtembergischen Ministeriums. Die preußische Regierung erklärte mir bald nach der von mir gehaltenen Rede, daß sie bei den durch die luxemburger Frage veranlaßten Erklärungen den casus foederis einer Prüfung nicht unterziehen, sondern in bundesfreundlicher Weise die Bundesgenossen darauf vorbereiten wollte, daß der casus foederis binnen Kurzem eintreten könnte. Gegenüber den Mißdeutungen, welche meine Worte vielfach gefunden hatten, gegenüber namentlich den ungescheut hervortretenden Umtrieben gegen den Rechtsbestand eines von der Staatsregierung abgeschlossenen, von den Ständen genehmigten Staatsvertrages spreche ich es aus, daß, so lange ich auf diesem Platze stehe, ich an diesem Vertrage nicht werde rütteln lassen, und nicht zustimmen werde, daß Würtemberg sich der loyalen Erfüllung seiner Verbindlichkeiten entziehe, mit den übrigen deutschen Heeren einzutreten, wenn es sich um die Vertheidigung deutschen Gebietes handelt.

Wien, 23. März. Das Abgeordnetenhaus setzte heute die Budgetdebatte fort. Bei der Berathung des Etats des Landesvertheidigungsministeriums beantragte Mayerhofer eine Resolution, durch welche die Regierung aufgefordert wird, auf ausgiebige Ersparungen im Militärbudget und auf eine allgemeine europäische Entwaffnung hinzuwirken. Der Antrag wird genügend unterstützt.

Paris, 22. März. Die meisten Abendblätter besprechen den Brief des Kaisers an Ollivier beifällig. „Journal des Débats“ sagt, der Brief des Kaisers zerstreue die letzten Zweifel an der Möglichkeit eines parlamentarischen Kaiserreichs. Gesetzgebender Körper. Der Antrag auf Abschaffung der Todesstrafe wurde mit 112 gegen 97 Stimmen nach längerer Debatte an die Bureaux zurückverwiesen, und zwar unter ausdrücklicher Wahrung, daß diese Zurückweisung in keiner Weise den sachlichen Inhalt des Antrages präjudiciren solle.

Tours, 22. März. Proceß Peter Bonaparte. Das Zeugenverhör wird fortgesetzt. Vier Zeugen, darunter Granier de Cassagnac, erklären, die Spuren eines Schlages auf dem Gesicht des Prinzen gesehen zu haben. Dasselbe sagt der Sachverständige Dr. Pinel in positiver Weise aus und beschreibt genau die von ihm gesehenen Spuren. Granier bestätigt ferner, daß der Prinz selbst zu Hause stets Waffen bei sich trug.

Reichstag.

Die (26.) Plenarsitzung des Reichstages am 23. d. Mts. leitete der erste Vicepräsident Herzog von Ujest. Nach kurzen geschäftlichen Mittheilungen trat das ausnahmsweise zahlreich besetzte Haus in die Tagesordnung ein.

I. Interpellation des Frhrn. zur Rabenau: ob der Bundeskanzler eine Aenderung in dem System der in dem größten Theile des Nordbundes bestehenden Bierbesteuerung beabsichtigt, ev. welche? — Finanzminister Camphausen antwortet auf die Frage mit einfachem Nein! Weder die preußische noch eine andre Bundesregierung hätte einen dahin zielenden Antrag gestellt; er persönlich halte es auch durchaus nicht für zweckmäßig, die Materialbesteuerung durch die Raumbesteuerung zu ersetzen. — Damit ist die Interpellation erledigt.

II. Zweiter Bericht der Petitions-Kommission. Betreffs der Petition mehrer Landbewohner um schleunige Aufhebung des Land-Briefbestellgeldes beantragt die Kommission: in Anerkennung des Uebelstandes der ungleichen Behandlung der Bewohner des platten Landes und der Städte in Betreff des Brief- und Zeitungs-Bestellgeldes die Petionen dem Bundeskanzler zur Erwägung zu überweisen: ob die Abschaffung des Bestellgeldes auf dem Lande bald zu ermöglichen sein möchte. Abg. Niendorf erweitert diesen Antrag dahin: das Bestellgeld für Kreuzbandsendungen sofort in Wegfall kommen zu lassen. Bundeskommissar General-Postdirektor Philipsborn entschieden gegen beide Anträge. Allerdings werde mit Annahme derselben eine gewisse Erleichterung des Verkehrs

---

Meiner Mutter Schicksale.

Erzählung
von
Fanny Herbert.

(Fortsetzung zu Nro. 69.)

Monate waren seitdem verflossen, als meine Mutter eines Morgens, mit der Lectüre der Times beschäftigt, plötzlich erschüttert das Blatt sinken ließ.

„Armer Mann!“ rief sie. „Denke doch nur, Roussel, Mr. Bergmann ist todt!“

„Nun, und was denn weiter?“ fragte mein Stiefvater gleichgültig.

„Er hat achtzigtausend Pfund hinterlassen. Welch ein enormes Vermögen!“

„Achtzigtausend Pfund?“ rief Roussel.

„Das wären ja zwei Millionen Francs! Ma foi, hätte ich gewußt, daß er so reich war, so hätte das natürlich die Sache geändert. Ich würde Freundschaft mit ihm geschlossen haben.“

Er grinste mir zu, während er so sprach. Ich stellte mich, als bemerkte ich es nicht.

Kaum hatte er jedoch das Haus verlassen, so fragte ich meine Mutter nach der Bedeutung seiner Worte und sie sagte mir, mein Stiefvater sei jetzt ärgerlich darüber, daß er früher die Bekanntschaft mit Mr. Bergmann abgebrochen habe.

„Und warum brach er sie denn eigentlich ab?“ fragte ich ungeduldig.

„Weil er glaubte, Mr. Bergmann beabsichtige, Dich zu heirathen, Lina. Er wünschte seine Bewerbungen um Dich nicht, weil er keine Ahnung davon hatte, daß Mr. Bergmann so reich sei.“

Ich brach in Thränen aus.

„Er hat schlecht, hat ganz unverantwortlich an mir gehandelt!“ rief ich zornig aus. „Ich hätte den guten Mr. Bergmann innig lieben können!“

„Ach, Du weißt nicht, was Du sprtchst, liebe Lina,“ entgegnete meine Mutter. „Wie hättest Du Mr. Bergmann wohl zu lieben vermocht, einen Mann, der eher häßlich wie hübsch und dabei so sehr viel älter war wie Du!“

„Daß er so alt war wie Mr. Roussel, glaube ich nicht,“ gab ich verdrießlich zurück, „und so häßlich konnte ich ihn durchaus nicht finden.“

Den Blick, mit welchem meine Mutter die Aeußerung anhörte, werde ich nie in meinem Leben vergessen.

„Es ist Zeit, Lina,“ sagte sie sehr ernst, „daß Du erfährst, was mich dazu veranlaßte, Mr. Roussel zu heirathen.

Ich war eine arme, ganz arme Wittwe, ohne Fähigkeit, für mich und mein Kind auch nur das Allernothwendigste zu verdienen, hatte keinen Freund in der ganzen Welt, Lina, und als die Vorsehung mir in Mr. Roussel einen solchen zuführte hielt ich es für meine Pflicht, seine Freundschaft nicht zurückzuweisen. Zum Beweise, daß ich sie annahm und erwiderte, wurde ich seine Gattin, und er hat weder mich jemals unliebevoll oder gar hart behandelt, noch war er Dir ein böser Stiefvater.“

„Ich weiß das, ich weiß das Alles“, rief ich, meiner Mutter um den Hals fassend, „und werde ihn auch stets eben so sehr lieben, ihm eben so gehorsam sein, als wenn er mein wirklicher Vater wäre.“

„Ausgenommen, wenn er jemals etwas von Dir verlangen sollte, was Du für unrecht hieltest, liebes Kind,“ sagte meine Mutter eben so ernst, wie sie bisher geredet. „Es mag Dir sonderbar vorkommen, daß ich diese Bemerkung mache, doch Roussel hat, wie schon gesagt, über manche Dinge ganz eigenthümliche Ansichten. Du wirst später besser verstehen, was ich meine. Für jetzt genug von diesem Gegenstande.“

Mit einem zärtlichen Kusse brach sie dann das Gespräch wieder ab.

Tages darauf fiel es mir auf, daß das Gesicht meiner Mutter einen ganz veränderten Ausdruck trug. Sie sah sehr bleich aus, blickte fast fortwährend matt und starr vor sich hin, schien selbst am Frühstückstische, ganz gegen ihre sonstige Gewohnheit, sehr zerstreut zu sein und erst als mein Vater das Haus verließ ein Gefühl der Erleichterung zu empfinden.

Zur gewohnten Stunde traf Mr. Tréville, mein französischer Lehrer, ein. Meine Mutter, die sonst, während ich meine Lectionen erhielt, ruhig und still mit ihrer Handarbeit mir zur Seite zu sitzen pflegte, bewegte sich heute unruhig im Zimmer umher, und ich sah, daß sie sich meinem Lehrer mehrmals näherte, als fühle sie sich versucht, ihn in seinem Vortrage zu unterbrechen. Dieses, mir an ihr sonst so ganz ungewohnte Benehmen blieb mir unerklärlich, bis meine Mutter, als Mr. Tréville sich erhob, um uns zu verlassen, sich endlich ein Herz faßte und diesen anredete.

„Auch ich wünschte einmal Belehrung von Ihnen, Mr. Tréville,“ sagte sie. „Was bedeuten die beiden Buchstaben T. F.?“

„Die Buchstaben T. F., Madame, bedeuten, wenn sie einem Menschen auf der Schulter eingebrannt sind, die Worte travaux forcés — oder Zwangsarbeit. In Frankreich werden die Galeerensclaven mit diesen Buchstaben gebrandmarkt.“

„Ich verstehe Sie Monsieur, und danke Ihnen,“ antwortete meine Mutter.

Der Ton ihrer Stimme klang mir so sonderbar, daß ich unwillkürlich die Augen zu ihrem Gesicht enporhob. Es war womöglich noch bleicher wie zuvor und ihre Augen-

geschaffen, aber gleichzeitig würden neben erheblicher Steigerung der Leistung der Landbriefträger der Postkasse grosse Verluste zugefügt, ohne daß man hoffen könne, dieselben möchten sich durch die vermehrte Korrespondenz wieder ausgleichen. Außerdem sei es um so weniger möglich, zur Zeit auf die Wünsche der Petenten einzugehen, da die Bundes-Postverwaltung noch immer mit den aus der Portoherabsetzung resultirenden großen Einnahmeausfällen zu kämpfen habe. v. Cranach, Dr. Bekker, v. Patow und v. Blanckenburg empfehlen den Kommissionsantrag, der unter Ablehnug des Niendorfschen Antrages bei der Abstimmung mit großer Majorität angenommen wird. — Ueber die Petition mehrer Stadtgemeinden um Gewährung der Portofreiheit in Militärangelegenheiten geht das Haus zur Tagesordnung über, weil die Wünsche der Petenten durch eine inzwischen ergangene Verfügung des General-Postamtes bereits erfüllt sind. — Einige Handelskammern und mehre Schiffer von der Weser, Ems und Elbe petitioniren, der Reichstag möge den Bundeskanzler auffordern, die Bekanntmachung vom 25. September 1869, betreffend die Prüfung der Seeschiffer und Seesteuerleute auf deutschen Kauffahrteischiffen zurückzunehmen und Vorschriften im Sinne der in den Petitionen ausgeführten Ansichten zu erlassen. Die Kommission hat die Motive der Petenten zu den ihrigen gemacht und beantragt: die Petitionen dem Bundesrathe zur Berücksichtigung zu überweisen und an denselben die Aufforderung zu richten: die qu. Bekanntmachachung einer nochmaligen Prüfung zu unterwerfen und insbesondere zu erwägen: ob nicht unter Aufhebung der Bestimmung des § 16 b. und c. die gleichzeitige Ablegung der Steuermanns- und Schifferprüfung für die große außereuropäische Fahrt auch ohne dort geforderte 24 monatige Fahrzeit zu gestatten sei; zu erwägen ferner, ob nicht die Vorschrift der Bekanntmachung, nach welcher für die Steuermannsprüfung die Fähigkeit, die Längen nach Monddistanzen zu bestimmen, gefordert werde, wegfallen könne und nur für die Schifferprüfung anzuwenden seien. Dr. Schleiden hält prinzipaliter eine einmalige Prüfung für genügend, ev. bittet er um unveränderte Annahme der Kommissionsanträge. Grumbrecht kann sich nur für die Kommissionsanträge entscheiden, wenn der letzte Passus derselben gestrichen wird; auf die Petition der Hamburger Handelskammer legt er um so weniger Gewicht, als die Hamburger Prüfungsbehörde bekannt sei als der Zufluchtshort aller derjenigen Schiffer, welche wo anders durchzufallen fürchten.

Bundeskommissar Ick legt auf die Beibehaltung der 24 monatigen Probefahrzeit ein erhebliches Gewicht, die einmalige Prüfung hält er für ungenügend. Lorenzen wünscht die Abänderung der in Rede stehenden Bekanntmachung noch vor dem 1. Mai c. dahin, daß bei Festhaltung der geforderten Kenntnisse eine einmalige Prüfung zum Nachweis der Befähigung genüge. Hinrchsen und Wiggers (Rostock) beantragen, die Petitionen dem Bundeskanzler zur Prüfung zu überweisen, welchem Antrage gemäß das Haus auch beschließt. — Mehre andere Petitionen werden als zur Behandlung im Plenum nicht geeignet befunden.

III. Fortsetzung der Berathung über das Strafgesetzbuch. § 129: „Wer erdichtete oder entstellte Thatsachen öffentlich behauptet oder verbreitet, um dadurch Staatseinrichtungen oder Anordnungen der Obrigkeit verächtlich zu machen, wird mit Gefängniß bis zu zwei Jahren oder mit Geldstrafe bis zu 200 Thlr. bestraft." Dazu beantragen: Fries und Gen., diesen Paragraphen zu streichen; Dr. Aegidi, die Worte „oder Anordnungen der Obrigkeit" zu streichen; Planck und Gen., nach dem Worte „Thatsachen" zu setzen „wissend, daß sie erdichtet oder entstellt sind." — Frhr. v. Moltke. Nur die Zahl der bereits vorliegenden Amendements halte ihn davon ab, zu beantragen, die Worte „um dadurch" durch „welche" zu ersetzen. Wenn ein junger Soldat seinen Eltern schreibe, er müsse sich wegen der barbarischen Behandlung des Unteroffiziers das Leben nehmen, und der Brief werde veröffentlicht, so seien dadurch unzweifelhaft die militairischen Einrichtungen dem Hasse und der Verachtung ausgesetzt, aber der Verfasser ginge nach Annahme der Amendements frei aus. Die jungen Soldaten wüßten sehr gut, wo sie sich Recht zu holen haben; ein solches Verfahren könne nicht ungestraft bleiben. (Lebhafte Rufe: Hamm! Hamm!) Wäre die Sache wahr, dann müßten die Zeitungsschreiber selbst die betreffende Anzeige machen; die einfache Veröffentlichung solcher Thatsachen mache jedoch die militärischen Einrichtungen verächtlich, (Rechts: Sehr wahr!) und der Verfasser bleibe straflos, wenn ihm nicht der Dolus nachgewiesen werden kann. Daß die amtlichen Berichtigungen nicht immer den Weg in diejenigen Blätter finden, welche die Sensationsnachricht verbreiteten, sei bekannt genug; jedenfalls verfehlten sie aber fast immer ihren Zweck, denn bei ihrem Erscheinen ist die fragliche Angelegenheit längst vergessen. Der Verfasser einer solchen Nachricht habe stets die Verpflichtung, sich von der Wahrheit der aufgestellten Behauptungen zu unterrichten, und deshalb bitte er um unveränderte Annahme der Regierungsvorlage. —

Lasker: Er sei weit davon entfernt, die Verleumdung straffrei ausgehen zu lassen; wenn er trotzdem für die Streichung des Paragraphen eintrete, so bestimme ihn die Ansicht, daß es kleinlich und einer großen Staatsgewalt unwürdig sei, anständige Männer vor Gericht zu schleppen, weil sie in einer unangenehmen Angelegenheit nicht den richtigen Ausdruck fanden. Das sei oft genug vorgekommen, und schließlich würden dem Gesetze gegenüber nur die sog. „Sitzredacteure" übrig bleiben, die sich aus den ihnen auferlegten Strafen nichts machen. — Bei der namentlichen Abstimmung wird das Amendement Planck und mit diesem die Regierungsvorlage mit 111 gegen 88 Stimmen angenommen.

§§ 130 und 131 werden ohne Debatte angenommen. Zu § 132: „Wer öffentlich angeschlagene Bekanntmachungen, Verordnungen, Befehle oder Anzeigen von Beamten oder Behörden böswillig abreißt, beschädigt oder verunstaltet, wird mit Geldstrafe bis zu 100 Thlr. oder mit Gefängniß bis zu sechs Monaten bestraft," beantragen Abg. Fries und Gen., statt „Beamten oder Behörden" zu setzen: „welche von Behörden oder Beamten innerhalb ihrer Amtsbefugnisse erlassen sind." Der Antrag wird jedoch nach längerer Debatte abgelehnt und die Regierungs-Vorlage unverändert angenommen.

Ebenso genehmigt das Haus ohne nennenswerthe Debatte die §§ 133—137. Bei § 138, von den Strafen der Entziehung der Militärpflicht durch Auswanderung 2c. handelnd, wird auf Antrag Fries und Genossen der zweite Absatz gestrichen, der die unbefugte Auswanderung beurlaubter Wehrmänner bestraft wissen wollte.

Die §§ 139—141, von der Defection und der Verstümmelung behufs Entziehung der Wehrpflicht handelnd, geben zu keiner Debatte Anlaß; § 142 erhält auf Antrag Fries folgende Fassung: „Wer in der Absicht, sich der Erfüllung der Wehrpflicht ganz oder theilweise zu entziehen, auf Täuschung berechnete Mittel anwendet, wird mit Gefängniß bestraft, auch kann auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt werden. Dieselbe Strafvorschrift findet auf die Theilnehmer Anwendung." § 143 wird wie folgt umgeändert: „Wer daraus ein Geschäft macht, gewerbsmäßig Norddeutsche unter Vorspiegelung falscher Thatsachen oder wissentlich mit unbegründeten Angaben zur Auswanderung verleiteitet, wird mit Gefängniß von einem Monate bis zu zwei Jahren bestraft.

§ 144 wird unverändert angenommen; dann schließt die Sitzung um 4¾ Uhr. Nächste Sitzung morgen 11 Uhr. Tagesordnung: Antrag Lasker wegen Aufhebung des gegen den Abg. Dr. Hirsch anhängigen Strafverfahrens, Banknotengesetz, Gesetz wegen der Autorenrechte, Photographieschutz.

Deutschland.

Berlin, den 24. März. Ueber die Auflösung der Welfenlegion schreibt man der „Krzztg." aus Paris: Es ist Ihnen bekannt, daß sich hier ein Unterstützungsverein für die Hanoveraner gebildet hat. Die Legion ist definitiv aufgelöst. Jeder Legionär bekommt zum Abgang 400 Francs von König Georg. Ein Theil will nach Amerika, ein anderer nach Algerien. Diesen zahlt der Verein das Reisegeld aus. Die meisten bleiben in Frankreich; für sie hat sich der Verein gebildet; er sucht ihnen Unterkommen und Arbeit zu verschaffen. Einige werden nach Deutschland zurückkehren. König Georg wünscht, daß die Officiere in seinem Dienste bleiben; aber mehrere haben, unzufrieden mit diesem Verfahren des Königs mit der Legion, ihm ihr Entlassungsgesuch geschickt.

— Die Ansprache, mit welcher der General-Feldmarschall Graf v. Wrangel bei dem Empfange der Generalität Se. Maj. den König begrüßte, lautet dem Vernehmen nach: Heute, am Geburtstage Ew. königl. Majestät, bringen wir dem Allmächtigen Lob, Preis und Dank, daß er uns den König von Gottes Gnaden gesandt, dem der Herr in Kreuz und Leid so wunderbar zur Seite gestanden; den Fürsten vom Hohenzollernstamm, der im Vertrauen auf die gerechte Sache mit fester Hand das Schwert ergriff und im heißen Kampf einen glorreichen Sieg und Frieden errang, wodurch Deutschland zu der ihm mit Recht gebührenden Macht gelangte. Diesen welthistorischen Umschwung verdanken wir Ew. Majestät, und vereint flehen wir zur Vorsehung, sie wolle unsern heldenmüthigen Kriegs- und Bundesfeldherrn, den Vater der Wittwen und Waisen, auch fernerhin bis in die fernsten Zeiten, zur Freude und zum Glück Allerhöchstdero Familie und zum Heil und Segen der Völker gnädiglich erhalten.

— Ein Blick nach Oesterreich. Im Vordergrunde des Interesses steht zur Zeit in Oesterreich die galizische Resolution.

Sie lösen sich recht hübsch einander ab, die Völker Oestreichs, um jedes für sein Land Rechte und Selbstständigkeit auf Kosten des Gesammtreichs zu erlangen; sie rütteln eins um das andere recht wacker an dem grauen verwitterten Gebäude des östreichischen Kaiserstaats und lösen den mürbe gewordenen Mörtel immer mehr ab, so daß der Augenblick, wo die Furcht vor dem Zusammensturz Begründung gewinnt, täglich näher zu rücken scheint. — Während der eine Volksstamm im Kampfe begriffen ist, stehen die anderen als passive Zuschauer da und warten des Moments, wo sie im eigenen Interesse die Waffen erheben können.

In der That, wir sind nicht mehr weit davon entfernt, daß den Nichtöstreichern nahezu das Verständniß schwer fällt für ein Staatsleben, in welchem man nicht weiß, wer Koch, wer Kellner ist, und wo sich der Schwerpunkt

---

stern erschienen mir ganz ungewöhnlich groß, doch wünschte sie meinem Lehrer mit völlig ruhiger Stimme guten Morgen und dieser verließ uns. Meine Mutter sank fast in demselben Augenblicke auf einen Stuhl nieder und stieß einen tiefen Seufzer aus.

„Um Gotteswillen, liebe Mutter, fühlst Du Dich unwohl?" fragte ich, mich über sie hinbeugend, ängstlich.

„Sehr, sehr unwohl, mein armes Kind", antwortete sie, und in demselben Augenblicke schoß ein Blutstrom aus ihrem Munde hervor.

Ich rief entsetzt nach Hülfe. Die gute Mrs. Terrin kam herbei und half mir, nachdem sie zum Arzt geschickt, meine Mutter entkleiden, zu Bette bringen, sie auf jenem Lager zu betten, von welchem sie sich nie wieder erheben sollte. Der Arzt schüttelte, sobald er die Kranke untersucht, bedenklich den Kopf, versprach jedoch, das Aeußerste zu ihrer Rettung aufzubieten.

Als Roussel nach Hause kam, zeigte er sich außerordentlich erschrocken. Meine Mutter lag, langsam hinsiechend sechs Wochen lang zu Bett und forderte dann den Doctor eines Tages auf, ihr offen und unumwunden zu sagen, wie lange sie noch zu leben haben werde.

„Vielleicht eine Woche, vielleicht länger", gab er zur Antwort, fügte jedoch die Bemerkung hinzu, daß jede Aufregung ihren Tod beschleunigen müsse.

Meine Mutter schien sich durch diesen Ausspruch des Arztes erleichtert zu fühlen und rief mich, als er kaum das Zimmer verlassen, an die Seite ihres Bettes. Ich habe noch zu erwähnen, daß mir ihr Benehmen gegen Roussel während der letzten Zeit außerordentlich sonderbar vorgekommen war.

Hatte sie noch in demselben Augenblicke, wenn auch nur flüsternd, mit mir gesprochen, so pflegte sie doch, sobald dieser sich näherte, die Augen zu schließen und unbeweglich daliegend, scheinbar keines seiner Worte zu hören oder zu verstehen.

„Meine Tage sind gezählt, mein armes Kind," sagte sie, als ich jetzt zu ihrem Bette trat und mich tief über sie hinbeugte, mit leiser Stimme, „und ich würde auch von dieser Erde nur zu gern scheiden, wäre es nicht, daß ich Dich in solchen Händen zurücklassen muß. Dein Stiefvater wird Dich nach meinem Tode wahrscheinlich für das Theater bestimmen. O, vergiß nie, Lina, daß es möglich ist, selbst in solcher Stellung rein und tugendhaft zu bleiben. Vielfach wird Dir die Versuchung nahen, aber versprich mir, Lina, versprich Deiner sterbenden Mutter" — sie richtete mühsam den Oberkörper empor und sprach etwas lauter und mit langsamer, eindringlicher Stimme — „daß Du, was auch immer geschehen möge, stets ein gutes, tugendhaftes Mädchen bleiben willst."

In Thränen aufgelöst, legte ich das verlangte Gelübde ab. Es war zum letzten Male, daß meine Mutter mich küßte, denn der Anstrengung des Redens folgte ein neuer Blutsturz und sie starb wenige Minuten darauf, meine Hand in der ihrigen haltend. Der schmerzliche, angstvolle Ausdruck ihres Gesichtes wich, nachdem sie ausgerungen, dem einer sanften Ruhe.

II.

Als Roussel nach Hause zurückkehrte und den Tod meiner Mutter erfuhr, war er vor Schmerz fast außer sich, zerriß sein Haar, schlug sich auf die Brust, klagte sie an, des Eugels, der ihn jetzt verlassen, unwürdig gewesen zu sein, und schien mit einem Worte vollkommen untröstlich. Sein Schmerz war indessen nur von kurzer Dauer. Er fragte mich, ob meine Mutter vor ihrem Tode noch mit mir gesprochen habe, und ich mußte dies natürlich bejahen.

„Und was sagte sie Dir?"

Sie beschwor mich, niemals vom Pfade der Tugend zu weichen," sagte ich, ihm scharf in die Augen blickend.

„Ja, ja, meine arme Caroline war eine ganz außerordentlich tugendhafte Frau." sagte er mit einem Seufzer. „Ihre Tugend hatte sogar oft etwas Rauhes, Abstoßendes an sich, doch liegt das wohl überhaupt im englischen Charakter."

Bei diesen Worten sah ich jenes mir so sehr verhaßte sardonische Lächeln über sein Gesicht hingleiten.

Drei Monate nach dem Tode meiner guten Mutter reiste mein Stiefvater mit mir nach Paris. Nachdem wir dort glücklich eingetroffen waren und hübsche Zimmer bezogen hatten, war es sein Erstes, daß er die Empfehlungsbriefe abgab, welche er von London an gewisse hohe Persönlichkeiten mitgebracht hatte, und in Folge derselben gelang es ihm schnell, im Orchester eines der Theater Anstellung zu finden.

Kurze Zeit darauf lud er eines Tages mehrere berühmte Künstler und Componisten ein, um mich singen zu hören, und man erklärte meine Stimme für herrlich, göttlich, prachtvoll, mich selbst aber für ein Bild der Schönheit und Grazie. Ich kann nicht läugnen, daß mir durch so enthusiastische, schmeichelhafte Aeußerungen über meine Persönlichkeit und Gaben der Kopf etwas verwirrt wurde und begann nun mit freudiger Erwartung der Zeit entgegen zu harren, wo es mir vergönnt sein würde, die Welt als Primadonna zu entzücken.

Roussel schien über meine Erfolge und Aussichten in lauter Wonne zu schwimmen. Er kaufte die schönsten Kleider, die kostbarsten Schmucksachen für mich und fühlte sich stets außerordentlich geschmeichelt, wenn er mich nach den Häusern aristokratischer Familien geleiten durfte, wo man mich protegirte, indem man mich einlud, in den Soiréen zu singen. Ganz besonderes Wohlwollen schenkte mir eine gewisse Madame de Rochebrune, denn ich ging mit ihr sehr häufig nach ihrem Hause ein, wo ich, nur in ihrer und ihrer Tochter Gesellschaft, bisweilen ganze Tage verbrachte.

(Fortsetzung folgt.)

der Regierung befindet. Ein Staat, dessen einzelne Glieder, gleich einer Kette vor Hunderten von Jahren zusammengeschweißt, so diametral entgegengesetzte Interessen haben, so grundverschieden in jeder Beziehung sind, ist heutzutage ein Anachronismus. Es ist ein ewiges Feilschen um Rechte und Freiheiten, der Unfriede ist permanent, die Mission des Staatsganzen stets in Frage gestellt und die politischen und wirthschaftlichen Aufgaben bleiben unerreicht. Man lavirt, wo Andere auf das Ziel direct lossteuern und muthigerweise es erreichen.

Die Ausgleichsversuche, welche die cisleithanische Regierung mit den Tschechen einfädeln wollte, sind gar nicht aufgenommen worden, weil die tschechischen Matadore Ringer und Sladkowsky die Einladung dazu spröde von der Hand wiesen; ob die galizischen Forderungen ungekehrt nicht an der Abneigung des Reichsrathes scheitern werden, ist abzuwarten. Nach der vorangegangenen Ablehnung des Antrages, die Frage wegen der Ausdehnung der Autonomie auf alle östreichischen Länder an einen Ausschuß zu verweisen, scheinen die Aussichten nicht die rosigsten zu sein, und mit einer theilweisen Abspeisung werden sich die Träger der galizischen Forderung offenbar nicht abfinden lassen.

— Unter den Deputationen, welche gestern den König zu seinem Geburtstage beglückwünschten, befand sich auch das Präsidium des Reichstages. Sr. Majestät nahm die Gratulation huldvollst entgegen und beauftrage das Präsidium, dem Reichstage seinen Dank auszudrücken, und äußerte er auch, er sei in ein Alter gekommen, in welchem er jedes neue Jahr als eine besondere Gnade Gottes ansehen müsse.

— Gegen die Beibehaltung der Todesstrafe wird gegenwärtig von mehreren Seiten Material beigebracht, welches unstreitig ein großes Interesse hat. Am interessantesten aber ist wohl der bis jetzt, wie es scheint, ganz übersehene Umstand, daß auch das Justizministerium selbst einen Beitrag dazu lieferte, wie er schlagender für die Sache Derjenigen, welche die Todesstrafe beseitigt wissen wollen, wohl nicht beigebracht werden kann. Die Anlagen, welche den Motiven zum Strafgesetzentwurfe beigegeben sind, enthalten u. a. auch eine Zusammenstellung der in der Provinz Hannover in der Zeit vom 1. November 1840 bis Ende 1866 gefällten Todesurtheile. Dieselben belaufen sich auf 140, von welchen 38 vollstreckt worden sind. Dieser Zusammenstellung ist dann noch eine Anmerkung beigegeben, in welcher es wörtlich heißt: „Die nicht vollstreckten Todesurtheile sind bis auf 6 — in lebenslängliche und zeitige Freiheitsstrafen verwandelt. Jene 6 sind: ein Mörder (1844) starb vor der Vollstreckung und ein Raubmörder (1854), dessen Unschuld später sich herausstellte, erhängte sich; zwei Brandstifter entleibten sich (1850 und 1853) und zwei entwichen (1853 und 1865)." Also: ein Raubmörder, dessen Unschuld sich später herausstellte, d. h. nachdem er sich entleibt und dadurch seine Hinrichtung unmöglich gemacht hatte. Man fühlt ein Grauen, wenn man das liest. Und nebenbei muß auch noch davon Notiz genommen werden, daß der Aermste, obgleich seine Unschuld sich später herausstellte, in der statistischen Zusammenstellung des Justizministeriums gleichwohl noch als Raubmörder figurirt. Wir verweisen die Mitglieder des Reichstags auf Seite 104 der genannten Anlagen und enthalten uns jeder weiteren Bemerkung über die Sache.

— Während des neulichen Unwohlseins des Königs und auch später trat an die Aerzte die Frage heran, ob eine Reise nach Karlsbad nicht jener nach Ems vorzuziehen sei, für welche auch die persönliche Neigung des Königs vorwiegend sprach. In Folge dessen wurde der Karlsbader Badearzt des Königs Geheimrath Dr. Preuß, zu einer Consultation nach Berlin berufen. Die Diagnose dieses Arztes, der das Vertrauen des Königs besitzt, lautete sehr günstig. Der frühere chronische Charakter eines örtlichen Leidens ist durch den Gebrauch der Karlsbader Kur vor 1866 vollständig gehoben worden, und es ist für den allgemeinen Gesundheitszustand vollständig genügend, wenn der König sich wieder nach Ems begiebt. Herr Dr. Preuß hat sich am 21. d. Mts. wieder nach Karlsbad begeben.

Provinzielles.

V Briesen. Der Geburtstag des Königs wurde am 22. d. Mts. auf herkömmliche Weise mit Gottesdienst, Aussetzung der Schulen, Umzug der Schützengilde, Aushängung von Fahnen und Abends mit obligater Illumination festlich begangen. Wie vielleicht aber nur hier gebräuchlich, kennzeichnete sich der Patiotismus auch noch auf Kosten unseres arg mitgenommenen Trommelfells durch Losbrennen von Freudenschüssen, die trotz Confiscation von verschiedenen verrosteten Pistolen und uralten Donnerbüchsen Seitens der geschäftigen Polizei bis tief in die Nacht hinein erdröhnten. Ja, sogar auf dem Marktplatz gingen herbeigeschleppte Tonnen und Strohhaufen unter Höllenlärm des enthusiasmirten Publikums in Flammen auf.

Für die jüdische Bevölkerung des Orts war der Tag von doppelt freudiger Bedeutung, indem ihr Rabbiner Gurtatowski, in f ohen Kreisen von Kindern und Kindeskindern, sein fünfzigjähriges Amtsjubileum feierte. Schon am frühen Morgen wurden dem greisen, aber geistig und körperlich noch rüstigen Jubilar, der sich nicht nur die Liebe und Achtung seiner Glaubensgenossen in vollem Maße erwarb, sondern auch durch seine Humanität um die Stadt verdienstlich machte, ein Ständchen gebracht. Nachdem ihn die Schützengilde durch Parademarsch und Ansprache geehrt, überreichten Abgesandte des Magistrats einen Ehrenbürgerbrief, die Erlassung der Abgaben, und er wurde wegen seiner treuen Dienste vom Staat mit dem allgemeinen Ehrenzeichen dekorirt. Die dankbare Gemeinde hatte ihn mit einem Lehnstuhl, prächtigem Teppich u. s. w. bedacht und auswärtige Deputationen jüdischer Gemeinden aus Graudenz, Culmsee, Gollub u. s. w. überbrachten ihre Glückwünsche und sonstige Spenden. — Abends vereinigte eine splendide Tafel die vielen Festgenossen in einem öffentlichen Lokale und den Beschluß des wichtigen Tages machte in einem anderen Lokal ein Ball, der wohl eigentlich dem Geburtstage des Landesvaters gelten sollte, welcher aber, da die jüdischen Bewohner einmal die Löwen des Tages geworden, von anderen Confessionen nur spärlich besucht war. —

Locales.

— **Außerordentliche Stadtverordneten-Sitzung am 23. d. Mts.** Vorsitzender Herr Kroll, im Ganzen 26 Mitglieder anwesend. Am Magistratstische Herr Bürgermeister Hoppe.

Auf Grund der Vorlage des Magistrats, welche wir in No. 67. u. Bl. mitgetheilt haben, fand gestern, Mittwoch d. 23. c., Nachmittags eine außerordeutliche Berathung der Stadtverordneten über die Höhe des Prozentsatzes, welcher von der veranlagten Kommunalsteuersumme zur Deckung der Kommunallasten i. J. 1870 erhoben werden soll. Vom Magistrat waren 75% der veranlagten Kommunalsteuer in Höhe von 20,348 Thlr., aufzubringen vorgeschlagen was unter Berücksichtigung des gesetzlichen Privilegiums der Beamten 14,706 Thlr. an von den Censiten aufzubringender Kommunalsteuer incl. eines Reservefonds zur Deckung außer ordentlicher Ausgaben etc. von 2421 Thlr. ergeben hätte. Die vereinigten Ausschüsse, welchen diese Magistrats-Vorlage ur Vorberathung übergeben war, beantragten statt der 75% nur $66^{2}/_{3}$ % von der veranlagten Kommunalsteuer als diesjährigen Beitrag zur Deckung der Kommunallasten zu erheben, wobei sich noch ein Reservefonds von über 1000 Thlr. zu außerordentlichen Ausgaben ergeben würde. Ueber diesen mit 6 gegen 3 Stimmen gefaßten Beschluß der Vereinigten Ausschüsse erfolgte seitens des Hern Magistrats-Vertreters die Erklärung, daß derselbe acceptabel sei, und zwar unter Anerkennung des Motivs der Ausschüsse, daß bei der zeitigen traurigen Geschäftszeit die Censiten nicht ohne äußerste Noth überbürdet werden dürften. Auf dieses Motiv auch gestützt, hatte die Minorität, welcher in der Vers. Herr Mallon Ausdruck verlieh, beantragt statt 75% nur 50%, wie im J. 1869, zu erheben, welchen Antrag die Herren Magistratsvertreter, Schirmer und Landecker als nicht durchführbar zahlengemäß darlegten. Dagegen fand ein Vorschlag des Herrn Dr. Bergenroth allgemeine Zustimmung. Der Vorschlag ging dahin, daß die Stadtv.-Vers. betreffs des Beschlusses über den Prozentsatz von der veranlagten Kommunalsteuer im Herbst des vorhergehenden Jahres über die etwaigen im nachfolgenden Jahre auszuführenden Bauten schlüssig werden müsse, weil dieses Moment wesentlich auf die Feststellung des Prozentsatzes influire. Der Herr Magistratsvertreter erklärte den Vorschlag für opportun und sagte die Berücksichtigung desselben in Zukunft zu. Die Vers. erhob den Antrag der Vereinigten Ausschüsse, welcher sich, wie gesagt, auf Erhebung von $66^{2}/_{2}$ Proz. richtet, mit 16 gegen 10 Stimmen zum Beschluß.

— **Die Sprengarbeiten auf der untern Weichsel** sind bis Letzkauer Wachbude aufwärts vorgeschritten. Das Wetter der letzten Tage begünstigt dieselben ungemein. Die obere Weichsel liegt bei niedrigem Wasserstande noch fest, es ist also alle Hoffnung da, daß der Eisgang sich in diesem Jahre ohne Gefahr vollziehen wird. Ca. 400 Menschen waren bisher unausgesetzt mit dem Sprengen und dem Oeffnen der neu gebildeten Stopfungen beschäftigt. Ueber eine Fortsetzung der Arbeiten verlautet Nichts.

— **Frühlingsanfang**, so schreibt das Elb. Volksblatt, bei 8 Grad Kälte und keine Aussicht auf baldige Aenderung — das geht wirklich über den Spaß! Alle Hinweise auf die im Kalender festgestellten Grundrechte der frierenden Menschheit, alle Regeln bäuerlicher Wetterweisheit, alle Vorschriften der hundertjährigen Kalender erweisen sich als hinfällig, es friert mit ungeschwächten Graden weiter.

— **Geschäftsverkehr.** Falsche Fünfthalerscheine, alle mit der Jahreszahl 1856, und wahrscheinlich aus derselben Fabrik, werden öfter der Polizei zu Berlin eingeschickt und scheinen schon längere Zeit im Umlauf zu sein. Die Falsificate sind übrigens so täuschend nachgemacht, daß nur ein geübtes Kennerauge sie herausfindet. Ein Kennzeichen derselben ist, daß an der rechten Wade der auf dem Revers links befindlichen Engelfigur sich ein starker Schatten befindet und auch das Auge etwas verwischt ist, was bei den echten nicht der Fall.

— **Im Handwerkerverein** ist zum Oefteren der Wunsch geäußert worden, hierorts einen Verein unter den Brodherrschaften, behufs gegenseitiger Erleichterug der Kosten, welche ihnen aus der gesetzlichen Verpflichtung, für ihre Dienstboten im Krankheitsfalle sorgen zu müssen, erwachsen, zu gründen. Die Versammlung am Donnerstag d. 17. ist der Erfüllung, resp. der Ausführung dieses Wunsches dadurch näher getreten, daß sie eine Commission, bestehend aus den Herren Dr. Brohm, Gall, Plinsch und Preuß, um das weiter Erforderliche zu veranlassen, als z. B. die Ausarbeitung eines Statuts, wählte.

— **Literarisches.** Das neue Blatt Nr. 15 enthält: „Pygmäen." Ein Roman nach der Natur. Von Kohl von Kohlenegg. (Poly Henrion). — „Alles mein!" Gedicht. Von Emil Rittershaus. — „Die Eisenbahn als Ehestifterin." Von Ernst Cloß, mit Illustration von W. Geertz. — „Deutsche Theater." Mit Illustration. — „Berthold Auerbach." Eine Skizze von Emil Danneberg. — „Ueber die Bleichsucht." Von Dr. med. Behrens. — „Kleinstädtischer Carneval." Von C. Spielmann. — „Allerlei." Nur ein Westenknopf. Moscheles, mit Jullustration. — „Correspondenzen."

— **Theater.** Am Mittwoch d. 23. führte uns Herr Hegewald zwei Tänzerpaare, die Damen Frln. Labella und Melzer, sowie die Herren Bartsch und Dietze, vom Königl. Sächsischen Ballet zu Dresden vor, welche 3 Piecen unter dem lebhaftesten Beifall ausführten. Es war ein hoher Genuß die Tanz-Künstler und schönen Künstlerinnen in meisterhaft künstlerischer Weise tanzen zu sehen. Außerdem wurden die beiden bekannten Liederspiele „Der Liebestrank" und „Singvögelchen" aufgeführt.

— **Berichtigung.** In der Ueberschrift unseres gestrigen Feuilleton-Artikels muß es statt „hiesigen" – „Berliner", heißen. —

Briefkasten.

Eingesandt

Paradiesisches. In einem Gedichtbuch, welches sich Jugendparadies benennt, und in Neu-Ruppin erschienen ist, heißt es u. A.:

„Pfarrer will im duft'gen Garten
Der geliebten Rose warten;
Wie er seine Kanne gießt (!),
Blickt er selig auf (!) und — niest."

Profit!! —

Käferin! Ein gar zu frommer Schul-Inspector verlangte von einem Lehrer, er solle das „Uns're Wiesen grünen wieder" wegen des unpassenden Textes, namentlich der Stelle: „Kühner wird jetzt jeder Schäfer, sanfter jede Schäferin", künftig in der Schule nicht mehr singen lassen. Als der Lehrer sich darin nicht fügen will, macht der Geistliche ihm den Vorschlag, mit folgender Abänderung das Lied singen zu lassen: „Jeder Käfer wird jetzt kühner, sanfter jede — Käferin!!" Wunderschön!

Börsen-Bericht.

Berlin, den 23. März. cr.

Fonds:	matt.
Russ. Banknoten	74 1/2
Warschau 8 Tage	74 3/8
Poln. Pfandbriefe 4%	70 1/2
Westpreuß. do. 4%	81
Posener do. neue 4%	82
Amerikaner	95 5/8
Oesterr. Banknoten	82 3/8
Italiener	55 5/8
Weizen:	
März	56 1/2
Roggen:	fest.
loco	45
März	45
April-Mai	44 3/4
Mai-Juni	44 1/4
Rüböl:	
loco	14
April-Mai	13 5/6
Spiritus:	preishaltend.
loco	15 1/6
März	15 1/3
April-Mai	15 1/2

Getreide- und Geldmarkt.

Thorn, den 24. März. (Georg Hirschfeld.)

Wetter: freundlich, gelinde.

Mittags 12 Uhr 5° Wärme.

Die Flaue, die sich seit den letzten Tagen an den maßgebenden Plätzen geltend gemacht hat, drückte auch auf unseren Markt, bei starker Zufuhr wenig Kauflust.

Weizen, hellbunt 127 Pfd. 56 Thlr., hochbunt 126/7 56—57 Thlr., 128/9 Pfd. 58 Thlr. pro 2125 Pfd. feinste Qualität 1 Thaler drüber.

Roggen, 36 bis 38 1/2 Thlr. pro 2000 Pfd.

Gerste, Brauerwaare bis 34 Thlr., Futterwaare 30—32 Rtl. pro 1800 Pfd.

Hafer, 20—22 Thlr. pr. 1250 Pfd.

Erbsen, Futterwaare 37 Thlr., Kochwaare 38—40 Thlr., pr. 2250 Pfd.

Rübkuchen: beste Qualität 2 5/12 Thlr., polnische 2 1/6 Thlr. pr. 100 Pfd.

Roggenkleie 1 1/2 Thlr. pr. 100 Pfd.

Spiritus pro 100 Qrt. 80% 14 2/3—15 Thlr.

Russische Banknoten: 74 1/2 oder der Rubel 24 Sgr. 10 Pf.

Stettin, den 23. März.

Weizen, loco 52 — 61, pr. Frühj. und pr. Mai-Juni 61 1/2

Roggen, loco 37 — 44, pr. Frühjahr und pr. Mai-Juni 43 1/2.

Rüböl loco 13 7/12 bez., pr. Frühjahr 13 5/12, pr. September-Oktober 12 2/3.

Spiritus, loco 15 5/24, pr Frühjahr und pr. Mai-Juni 15 3/4.

Amtliche Tagesnotizen.

Den 24. März. Temperatur: Kälte 3 Grad. Luftdruck 28 Zoll 1 Strich. Wasserstand 5 Fuß 6 Zoll.

Inserate.

Bekanntmachung.

Folgende Parzellen der sogenannten Korbmacher-Kämpe unterhalb der Fischerei-Vorstadt und zwar:

Parzelle Nro. 2 im Schlage 1,
" " 2, 3, 4, 5 im Schlage 2

sollen sofort für die Zeit bis Ende Dezember 1871 an den Meistbietenden verpachtet werden. Wir haben hierzu einen Lizitationstermin vor dem Herrn Bürgermeister Hoppe auf

den 30. d. Mts.
Vormittags 11 Uhr

in unserem Secretariat anberaumt. Die Verpachtungsbedingungen sind in unserer Registratur einzusehen.

Thorn, den 23. März 1870.

Der Magistrat.

Die Verloosung der so reichlich zum Besten des hiesigen Diakonissen-Krankenhauses eingesandten Geschenke findet Morgen am 25. d. Mts., Nachmittags 3 Uhr im Saale des Artushofes statt. Der Zutritt dazu steht Allen, die unserm Unternehmen ihre freundliche Unterstützung haben zu Theil werden lassen, frei. Am Vormittage des genannten Tages liegen die zu verloosenden Sachen zur Ansicht aus.

Thorn, den 24. März 1870.

Der Vorstand
des hiesigen vaterländ. Frauen- (Zweig-) Vereins.

Gambrinus-Halle.

Heute und die folgenden Tage

Harfen-Concert,

verbunden mit komischen Gesangsvorträgen, wozu ergebenst einladet

Emil Wegner.

Ein Mitleser z. Kreuz-Zeitung ges. Copernicusstr. 170, 1 Tr. h.

Sehr schöne Haselnüsse Copernicusstr. 170, 1 Tr. h.

Für die bevorstehende Frühjahr- und Sommer-Saison erlaube ich mir ergebenst anzuzeigen, daß mein Lager

fertiger Herren-Garderobe, Wäsche, Hüte, Mützen, Shlipse etc.

auf das Vollständigste assortirt ist.

Außerdem bietet ein reichhaltiges Lager französischer, deutscher und englischer Stoffe aus den renommirtesten Fabriken das Neueste zur Auswahl.

Bestellungen nach Maaß werden unter meiner persönlichen Leitung in kürzester Zeit nach den neuesten Journalen ausgeführt.

C. G. Dorau,
Altstädter Markt No. 290 neben der Post.

Berichtigung.

Um irrigen Annahmen entgegen zu treten und an uns gerichtete Anfragen zu beantworten, benachrichtigen wir hierdurch das landwirthschaftliche Publikum ergebenst, daß wir Herrn **Herrmann Lossow,** jetzt in Inowraclaw wohnhaft, seit einiger Zeit aus unserem Geschäft entlassen haben und derselbe **jetzt geschäftlich in keinerlei Beziehungen mehr zu uns steht.** Unsere

Commandite in Inowraclaw

besteht **nach wie vor** unter unserer **eigenen Firma:**

H. B. Maladinsky & Co.

daselbst Friedrichsstraße No. 350 neben Hotel de Posen, und vis-à-vis der Königlichen Kaserne.

Briefe und Aufträge für unser Inowraclawer Geschäft bitten wir deshalb stets an **unsere Firma** dort zu adressiren.

Das landwirthschaftliche Etablissement von
H. B. Maladinsky & Co.
in **Bromberg** und **Inowraclaw.**

Deutsche landwirthschaftl. Versicherungs-Gesellschaft für Vieh-, Hagel- und Frostschaden in Berlin

in Verbindung mit der

Deutschen landwirthschaftl. Credit-Bank.

Für obige Gesellschaft werden noch in den Städten und Ortschaften, in denen sie noch nicht vertreten ist, tüchtige Agenten gesucht und sind Offerten an die Unterzeichnete zu richten.

Die General-Agentur für Westpreußen.
Otto Lindemann in Danzig.

Auction.

Montag, den 28. d. Mts., um 10 Uhr werden 4 Arbeits-Wagen Altst. 393, hinter der Mauer verauctionirt.

Kinderwagen

in verschiedenen Sorten zu billigen Preisen sind eingetroffen bei

Herrmann Elkan, am Markt.

Bis zum 1. Mai d. J. trifft allwöchentlich ein neuer Transport junger starker

Arbeitsochsen

zum Verkauf in Podgorz bei Thorn, im Gasthofe des Herrn **Ferrary** ein; ich bitte die Herren Gutsbesitzer hierauf gefl. reflectiren zu wollen.

S. Müller
aus Leibitsch.



Ein guter 2jähriger Bulle holländ. Race, Farbe silbergrau, steht zum Verkauf bei **Wilhelm Fredrich** in Gurske.

Original-Staats-Prämienloose sind gesetzlich zu kaufen und zu spielen erlaubt.

Glück auf nach Hamburg!

Als eines der vortheilhaftesten und solidesten Unternehmen empfiehlt unterzeichnete Bank-Firma die vom Staate genehmigte und garantirte große

Geldverloosung

von über 1 Million 718,000 Thaler, deren Gewinnziehungen schon **am 20. April** beginnen.

Obiges Datum ist amtlich festgestellt.

Der allerhöchste Gewinn beträgt im glücklichsten Falle

M. 250,000;
oder 100,000 Thaler

Die Hauptpreise sind ev.: 150,000; 100,000; 50,000; 40,000; 30,000; 25,000; 2 à 20,000; 3 à 15,000; 4 à 12,000; 1 à 11,000; 5 à 10,000; 5 à 8000; 7 à 6000; 21 à 5000; 4 à 4000; 36 á 3000; 126 à 2000; 6 à 1500; 5 à 1200; 206 à 1000; 256 à 500, 2 à 300; 354 à 200; 13,200 à 110 etc.

in Allem über 28000 Gewinne.

Es werden nur Gewinne gezogen.

Gegen Einsendung oder Nachnahme des Betrages versende ich „Original-Loose" für obige Ziehung zu folgenden planmäßigen festen Preisen!

Ein Ganzes Thlr. 2. — Ein Halbes Thlr. 1. — Ein Viertel Sgr. 15 — unter Zusicherung **promptester** Bedienung. — Jeder Theilnehmer bekommt von mir die vom Staate garantirten Original-Loose selbst in Händen und sind solche daher nicht mit den verbotenen Promessen zu vergleichen. Der Original-Plan wird jeder Bestellung gratis beigefügt und den Interessenten die Gewinngelder nebst amtlicher Liste prompt übersandt.

Durch das Vertrauen, welches sich diese Loose so rasch erworben haben, erwarte ich bedeutende Aufträge; solche werden bis zu den kleinsten Bestellungen selbst nach den entferntesten Gegenden ausgeführt.

Man beliebe sich **baldigst vertrauensvoll** und **direct** zu wenden an

Adolph Haas
Staatseffecten-Handlnng in Hamburg.

☞ Die meisten Haupttreffer fallen **gewöhnlich** in mein Debit, und habe ich **die allerhöchsten Gewinne persönlich in hiesiger Gegend ausbezahlt.**

Stadt-Theater in Thorn.

Freitag, den 25. März. Abschieds-Gastspiel der Großherz. Hofschauspielerin Frau **Elise Bethge-Thrun** aus Schwerin. **„Frauenkampf".** Lustspiel in 3 Acten von Scribe. Zum Schluß: **„Wenn Frauen weinen".** Lustspiel in 1 Act von A. v. Winterfeld.

Billet-Verkauf wie gewöhnlich bei Herrn L. Grée.

Hegewald.

Epileptische Krämpfe (Fallsucht)

heilt **brieflich** der **Specialarzt** für Epilepsie Doctor **O. Killisch in Berlin,** Mittel-Straße 8. — Bereits über Hundert geheilt.

Rheinische Brust-Caramellen
n. d. Composition d. K. Professors
Dr. Albers zu Bonn.

Diese rühmlichst bekannten **ächten** Rhienischen **Brust-Caramellen** haben sich durch ihre vorzüglich lindernde und besänftigende Wirkung bei allen Consumenten ungewöhnlichen **Ruf** und **Empfehlung** erworben, und so wie diese Brustzeltchen bei Allen, die sie kennen, zum unentbehrlichen Hausmittel werden, bieten sie zugleich dem Gesunden einen angenehmen Genuß. — **Alleinverkauf** in versiegelten **rosarothen** Düten à 5 Sgr., auf deren Vorderseite sich die bildliche Darstellung **„Vater Rhein und die Mosel"** befindet, nach wie vor ausschließlich bei **Herrmann Schultz** in **Thorn.**

Nach Aufhebung des Personal-Arrestes und Beschränkung des Lohn-Arrestes ein jedem Geschäftsmann unentbehrlicher Leitfaden.

Soeben ist erschienen und in jeder Buchhandlung, in Thorn bei Ernst Lambeck zu haben.

Der Preußische Geschäfts-Advokat

Ein unentbehrlicher Rathgeber

für die im täglichen, geschäftlichen und gerichtlichen Verkehre vorkommenden Prozeß- und Rechtsangelegenheiten.

☞ Nebst einer Menge von Formularen zu Geschäftsklagen für Kaufleute, Fabrikanten, Gastgeber, Apotheker, Handwerker, Handelsleute, Formulare zu Klagen aus Darlehns- und Leihgeschäften, zu Vollmachten, Exekutionsanträgen, Ueberweisungs- und Eintragungs-Gesuchen 2c. 2c. — Ferner Schemas zu Wechseln, Wechsel-Klagen, Anträgen, Anmeldungen, Klagen im Konkurse 2c.

Preis: 12 Sgr.

☞ **Gefälligst zu beachten!** Das vorliegende Werkchen hat vor Allem den Zweck, den Geschäftsmann zu befähigen, seine Bagatell-Prozesse, das Verklagen der säumigen Zahler durch alle Instanzen selbst zu besorgen, dann aber, da nach Aufhebung des Personal-Arrestes, Beschränkung des Lohn-Arrestes weniger Mittel vorhanden sind, den böswilligen Schuldner zur Zahlung zu zwingen, ihn ganz besonders mit dem Exekutions-Verfahren bekannt zu machen, um selbst in jedem einzelnen Falle die geeignetsten Mittel ergreifen zu können und so dennoch zum Ziele zu gelangen. — Wechsel-Recht, mit den Bestimmungen des am 1. Januar 1870 in Kraft getretenen Gesetzes über die Wechselstempelsteuer, Konkurs-Ordnung mit den neuesten Abänderungen wurden als eng damit verbunden beigefügt.

Ein Blick in dies Werkchen wird Jeden überzeugen, daß es von praktischer Hand bearbeitet, in das Fleisch und Blut eines jeden Geschäfts eingreift. (Verlag von Julius Bagel in Mühlheim a. d. Ruhr).

Zur Frühjahrs-Saison

erhielt und empfiehlt eine bedeutende Auswahl modernster **Kleiderstoffe, Shawl-Tücher, Jaquetts und Mäntel** zu soliden Preisen.

Jacob Goldberg.

Sonnenschirme

in großer Auswahl, **gefütterte Alpacca und seidene von 1 Thlr. an,** empfiehlt **Herrmann Elkan,** am Markt.

Kölner Pferdelotterie

Gewinne: 36–40 Luxus- und Arbeits-Pferde, 5 eleg. Equipagen mit je 4, 2 und 1 Pferde 2c.

Ziehung am 8. April c.

Pläne und Prospecte gratis.

Loose à 1 Thaler zu haben bei mir und in allen Agenturen.

Paul Rud. Meller in Cöln.

Obige Loose à 1 Thaler zu haben bei **Ernst Lambeck** in Thorn.

Täglich frische Pfundhefen
bei **Herrmann Schultz,** Neust.

Nordische Gewürzheringe,

pikant, nicht scharf, wie f. Matjes schmeckend, à Stück 1 Sgr. bei

A. Mazurkiewicz.

An Magenkrampf, Verdauungsschwäche 2c. 2c. Leidenden

wird das fast 50 Jahre segensreich wirkende **Dr. med. Doecks'sche** Heilmittel empfohlen. Schrift darüber **gratis** in der Exp. d. Bl. Das Mittel ist nur direct zu beziehen durch **Apotheker Doecks, Harpstedt bei Bremen** (früher Barnstorf).

Beachtenswerth!

Unterzeichneter besitzt ein vortreffliches Mittel gegen nächtliches Bettnässen, sowie gegen Schwächezustände der Harnblase und Geschlechtsorgane. Briefe franco.

Specialarzt **Dr. Kirchhoffer**
Kappel bei **St. Gallen** (Schweiz).

Pensionaire finden Aufnahme und Nachhilfe bei den häuslichen Arbeiten bei

Julius Engel.

Verantwortlicher Redakteur **Ernst Lambeck.** — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von **Ernst Lambeck.**